Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 118 (1952)

Heft: 1

Artikel: Die Panzer in unserer Armee

Autor: Wagner, H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-23698

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

darum, im taktischen Rahmen aktiv zu bleiben, sich die Freiheit des Handelns zu wahren, wo immer nur eine Möglichkeit und Gelegenheit zum Angriff besteht. Unter günstigen Voraussetzungen wird eventuell ein Angriff möglich, der operative Auswirkungen zeitigt.

Die «Truppenführung» gibt dem Führer in den Kapiteln über den Entschluß, den Befehl, den Standort, den Stab, den Nachrichtendienst, die Geheimhaltung, die Verbindung und Übermittlung eine gute handwerkliche Anleitung für eine zweckmäßige Befehlsorganisation und Befehlstechnik. Wer frei führen will, muß die Formen der Befehlsgebung beherrschen und die Möglichkeiten seines Kommando-Apparates ausnützen können. Aber die Führung ist kein technisches Problem. Eine erfolgreiche Führung hängt nicht ab von der Befolgung einer Form oder der Respektierung einer Regel. Zum Erfolge reißt nur jener Führer seine Truppe mit, der eine Situation rasch erfaßt, freudig die Verantwortung übernimmt und einen tapferen Entschluß mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit und dem unerschütterlichen Glauben an den Sieg in die Tat umsetzt. Von diesem Glauben ist auch die neue Vorschrift «Truppenführung» erfüllt. U.

Die Panzer in unserer Armee

Von Oberst H. Wagner, Basel

Im August 1951 hatte die Schweizerische Offiziersgesellschaft zur Bearbeitung der mit der Anschaffung von Panzern in Zusammenhang stehenden Fragen eine *Kommission* von über 30 Offizieren mit Vertretern aller kantonalen Gesellschaften sowie aus allen Vereinen der Offiziere von Spezialwaffen eingesetzt, die ihre Arbeit nun im wesentlichen beendet hat. Die Arbeit der Kommission wurde durch die bereitwillige Mithilfe aller militärischen Kommandostellen und Behörden wesentlich erleichtert. So haben wiederholt Fachreferenten des Militärdepartementes neben höheren Kommandanten mitgewirkt; es wurde auch eine besondere technische Vorführung auf der Allmend Thun ermöglicht. Ohne dem offiziellen Bericht, der über den Zentralvorstand dem Eidgenössischen Militärdepartement eingereicht werden wird, vorgreifen zu wollen, sei zuhanden des Offizierskorps auf die wesentlichen Grundsätze der Kommissionsberatung nachstehend hingewiesen. Es erscheint im heutigen Moment doch notwendig, darüber zu orientieren, wie im Schoße der Offiziersgesellschaft das Panzerproblem beurteilt und behandelt wird. Die Orientierung kann und soll auch zu

weiterer Diskussion anregen. (Die Redaktion der ASMZ behält sich vor, nach Veröffentlichung des Berichtes der Schweizerischen Offiziersgesellschaft erneut Stellung zu diesem wichtigen Problem zu beziehen. Red.)

Die Kommission hat sich bei ihrer Arbeit an den 400-Millionen-Kredit, der von den Räten zur Panzerbeschaffung beschlossen wurde, gehalten und mit einer Anschaffung von rund 500 Panzern gerechnet. 500 Panzer waren damals auch die Grundlage dieses Kredites, wobei immerhin darauf hinzuweisen ist, daß seit der Vorlage und Kreditbewilligung die Preise gestiegen sind. Anderseits bedeutet die Anschaffung der relativ billigen AMX eine Einsparung, so daß zu hoffen bleibt, der Kredit werde im wesentlichen genügen. Damit können allerdings, wie sich bei den Beratungen deutlich gezeigt hat, nicht *alle* (auch nicht alle dringenden) Bedürfnisse weittragender Panzerbekämpfung und der Unterstützung der Infanterie durch geländegängige, sofort feuerbereite schwere Waffen befriedigt werden. Da die eidgenössischen Räte in der Dezember-Session 1951 den Ankauf dieser 200 AMX-Panzerabwehrgeschütze beschlossen, beschränkte sich die Aufgabe der Kommission auf die Frage nach der Wahl des Types für die restlichen rund 300 eigentlichen Panzer, sowie darauf, wie diese total 500 Wagen in der Armee und für die Armee am nützlichsten verwendet werden sollen.

Die Kommission lehnte die Schaffung operativer Panzerverbände, wie Panzerdivisionen oder Panzerbrigaden, ab. Die Armee hat in unserem Gelände zu kämpfen. Das Mittelland, das einzig für den Panzereinsatz geländemäßig günstige Bedingungen bietet, ist viel zu klein, als daß darin überhaupt Panzerschlachten, wie etwa in den weiten Ebenen Polens, Rußlands, Frankreichs oder gar Nordafrikas, geführt werden könnten. Außerdem wollen wir unser Land verteidigen und in Anlehnung an das Gelände dem Feind solche operative Bewegungen verwehren.

Wir brauchen aber *Panzer zur Panzerabwehr auf mittlere Distanz* und *besonders als direkte Unterstützung unserer Infanterie*. Die vom Parlament beschlossenen 200 AMX-Wagen sind keine Panzer im eigentlichen Sinne. Sie sind aber geländegängige, rasche und schießtechnisch hochwertige Panzerabwehrgeräte, die besonders wirksam sind, wenn es gelingt, sie überraschend einzusetzen. Außerdem können sie gegen beginnende feindliche Luftlandungen wirken, weil der Gegner im Anfangsstadium selbst gar nicht in der Lage ist, schwerere Panzer zu verwenden.

Zur Unterstützung und Ergänzung der praktisch nur mit einem wirksamen Splitterschutz versehenen AMX-Panzerabwehrkanone im Kampf gegen eigentliche Panzer und zur unmittelbaren direkten Unterstützung der Infanterie braucht die Armee aber außerdem ein bewegliches, geländegängiges und genügend gepanzertes Geschütz, das sich auch auf dem Schlacht-

feld selbst im feindlichen Feuer bewegen und halten kann. Eine solche Waffe ist nur der eigentliche *Panzerkampfwagen mittlerer Größe* mit einem Gewicht von etwa 40–50 Tonnen, mit Drehturm und starker Panzerung, wie etwa der Patton.

Neben der Bekämpfung des Feindpanzers bedarf aber das Problem der Unterstützung unserer eigenen, mit beschränktem Ziele angreifenden Infanterie dringend der Lösung. Mit ihren jetzigen Waffen, auch mit Unterstützung von Artillerie, ist unsere Infanterie nicht in der Lage, einen modern ausgerüsteten Gegner anzugehen, und zwar auch dann nicht, wenn es gelingt, den Gegner in eine ungünstige Lage hineinzumanöverieren. Wir bedürfen dazu der schweren Begleitwaffen, welche in der Infanteriekampflinie vorgehend, die angreifenden Truppen durch direktes, sofort verfügbares, einwandfrei gelenktes, *schweres* Feuer unterstützen.

Die Kommission empfiehlt deshalb *einhellig* die Anschaffung eines solchen mittleren Panzers. Es ist oft behauptet worden, ein 50-t-Panzer sei unbeweglich und in unserem Gelände unrationell. Das stimmt aber nicht. Der Patton hat beispielsweise pro kg Gewicht die gleiche Motorenleistung wie der AMX und kann Straßen erster Klasse ohne weiteres benützen, ebenso alle Eisenbahnbrücken und die zweispurigen Straßenbrücken erster Klasse. Straßen und Brücken geringerer Klassen sind dagegen nur teilweise benützbar. Das gilt selbstverständlich auch für den Feindpanzer. Unsere Genietruppen haben bereits Versuche mit Material für den Bau geeigneter Kriegsbrücken begonnen, und es wird möglich sein, sie entsprechend auszurüsten. Es ist durchaus nicht nötig, einen Panzer auf Hangstraßen im Jura und in den Voralpen zu verschieben. Es genügt, daß der gegnerische mittelschwere Panzer überall dort, wo er auftreten kann, auf eine mindestens gleich leistungsfähige schweizerische Waffe stoße.

Die Kommission war sich im weitern einig darüber, daß sowohl die eigentlichen Panzerkampfwagen, wie auch die AMX und die G 13 einen schon der Panzerkompagnie selbst organisch eingegliederten unmittelbaren *Infanteriebegleitschutz* benötigen, der mit etwa zwei Zügen pro Panzer-Kompagnie veranschlagt werden sollte. Diese Infanterie wird auf dem Marsch verladen, im eigentlichen Kampf aber wie jede andere Begleitpanzerinfanterie zu Fuß fechten.

Da wir wohl grundsätzlich stets mit feindlicher Luftüberlegenheit rechnen müssen, und der Flieger einer der gefährlichsten Gegner des Panzers ist, muß jede Panzer-Kompagnie außerdem über einen organisch zugeteilten *Flabzug* auf geländegängigen Fahrzeugen verfügen.

Unser Gelände ist recht kupiert und bildet viele relativ kleine Kammern. Die Kommandoorganisation muß sich diesem Gelände anpassen. Deshalb

sollen eher kleine *Kompagnien* mit etwa *10–13 Kampfwagen* vorgesehen werden. Drei Kompagnien bilden in der Regel ein *Panzerbataillon,* das für Unterhalt, Park- und Reparaturdienst über eine eigene Stabskompagnie verfügt, während Rück- und Nachschub sowie schwerer Reparaturdienst in Reparatureinheiten der Armeekorps zentralisiert werden sollen.

Man fragte sich auch, ob die Panzerbataillone artrein, d. h. aus Panzerwagen gleicher Typen zusammengesetzt sein sollen oder ob eine Mischung von mittleren Panzerkampfwagen mit AMX oder G 13 vorzuziehen sei. Die Kommission entschied sich einhellig für *artreine Kompagnien,* aber für *gemischte Bataillone,* weil die feindfeuerempfindlichen Panzerabwehrgeschütze AMX unter dem Schutze mittelschwerer eigentlicher Panzerkampfwagen viel mehr zur Geltung kommen können und in unserem Gelände oft Gelegenheit haben werden, den Kampf der mittelschweren Wagen von hinten oder aus der Flanke kräftig zu unterstützen.

Die enge und gut eingespielte *Zusammenarbeit* solcher Panzerbataillone mit *Infanterie,* ganz gleichgültig, ob diese auf geländegängigen Fahrzeugen, auf Requisitionsfahrzeugen, per Rad oder zu Fuß das Schlachtfeld erreicht, ist wichtig und stellt für eine Milizarmee mit kurzer Ausbildungszeit und drei Wochen Wiederholungskurs ein besonderes Problem dar. Die Kommission war deshalb einhellig der Auffassung, es seien aus den Panzerbataillonen mit ein oder zwei Infanteriebataillonen *Regimentsverbände* zu bilden mit regimentseigenen Nachrichtenkompagnien, Flabkompagnien und allenfalls noch Grenadier- oder Grenadier-Sappeur-Kompagnien. Die Kommission war sich auch darüber einig, daß die *Panzer zugunsten der Infanterie* zu verwenden sind. Sie entschied sich deshalb mit großer Mehrheit dafür, zu beantragen, die *Masse der Panzer* sei nicht in den Leichten Brigaden einzuteilen, sondern direkt den *Divisionen* und *Gebirgs-Brigaden* oder den *Armeekorps* zu unterstellen. Maßgebend war dabei die Überlegung, daß die Panzer auf diese Weise unmittelbar zugunsten der Infanterie bereitstehen und nicht von Fall zu Fall erst den Leichten Brigaden weggenommen und den Divisionen zugeteilt werden müssen. *Ein Teil der Panzer* würde trotzdem in den *Leichten Brigaden* bleiben, deren Hauptaufgabe diejenige einer *Eingreifreserve* sein wird.

Stark diskutiert wurde die Frage, ob die Panzerregimenter den Armeekorps zuzuteilen oder direkt den Divisionen zu unterstellen seien. Die Schaffung von Panzerverbänden, die den *Armeekorps* direkt unterstellt sind, erleichtert natürlich die Konzentration der Kräfte. Der Hinweis auf die gefährliche Verzettelung der französischen Panzerkräfte im Jahre 1940, die der zahlenmäßig eher schwächeren, aber scharf konzentrierten deutschen Panzerwaffe unterlagen, hat etwas Bestechendes. Allein unser Gelände ge-

stattet an sich schon keinen operativen Panzereinsatz. Außerdem steht eine Zuteilung an die Divisionen einer Konzentration der Panzer im Panzergelände und der Bildung der notwendigen Reserven nicht entgegen. Die Einteilung der Panzerregimenter in den Divisionen selbst hat aber den großen Vorteil, daß auf diese Weise die Infanterie von Haus aus über die schweren Mittel der Panzer verfügt und sie im Entscheidungskampf richtig einzusetzen versteht. Denn der Entscheidungskampf wird und muß von unseren *Divisionen* und Gebirgs-Brigaden als dem eigentlichen Corps de bataille geführt werden, die auch über die notwendige taktische Kommandoorganisation, die eigene Artillerie und die Hilfswaffen verfügen. Selbstverständlich wird der Armeekorpskommandant einer weniger gefährdeten Heereseinheit das Panzerregiment zugunsten einer anderen Division oder Brigade wegnehmen und so eine Konzentration schwerer Mittel herbeiführen können.

Die Panzerkommission der Offiziersgesellschaft hat sich deshalb mehrheitlich für die *Zuteilung an die Divisionen* und Gebirgs-Brigaden entschlossen, doch wird in ihrem Berichte auch die Auffassung der beachtlichen Minderheit, die die Panzerregimenter als Korpstruppen unter den Armeekorps vorsehen möchte, dargelegt, um so mehr, als diese letztere Lösung wohl zunächst zwangsläufig den Übergang bilden wird, bis genügend Panzer vorhanden und Truppen ausgebildet sind.

Der Vorschlag der Mehrheit der Kommission sieht als Beispiel folgende Organisation vor:

In jeder Infanteriedivision wird ein Regiment in ein Panzerregiment umgewandelt, bestehend aus einem eigentlichen Panzerbataillon zu 2 Kompagnien mittelschwerer Panzer und 1 Kompagnie G 13 (sowie 1 Stabskompagnie) und 2 motorisierten Schützenbataillonen. («Man hat nie genug Infanterie!») Jede Gebirgs-Brigade erhält ein «kleines Panzerregiment» in Form eines gemischten Panzerbataillons bestehend aus einer Kompagnie AMX, einer Kompagnie G 13, einer motorisierten Schützenkompagnie und einer motorisierten Schweren Waffenkompagnie (sowie einer Stabskompagnie). Für die 9. Gebirgsdivision wird ein Panzerregiment zu zwei solchen Bataillonen vorgesehen.

Der große Vorteil dieser Lösung besteht darin, daß *jede Heereseinheit direkt über Panzer verfügt* und diese in engster Verbindung mit der Infanterie ausgebildet und eingewöhnt werden. Da selbstverständlich nicht alle 12 Heereseinheiten im panzergängigen Gelände fechten und ihre Panzertruppen brauchen werden, entstehen automatisch Panzerreserven in Form von mit Infanterie engstens verbundenen Panzerbataillonen, die entweder den Divisionen im panzergefährdeten Gelände direkt unterstellt oder als Reser-

ven in der Hand der betreffenden Armeekorps zurückbehalten werden können.

Die *Minderheit* der Kommission sieht in jedem Armeekorps zwei Panzerregimenter vor, gebildet aus je einem Panzerbataillon und einem motorisierten Schützenbataillon. Die G 13 werden ebenfalls in jedem Korps als Abteilung zu 3 Kompagnien zusammengefaßt in der Meinung, daß diese zur reinen Panzerabwehr bei Bedarf an die Heereseinheiten abgegeben werden. Diese Lösung zwingt aber dazu, jeder Division und Gebirgs-Brigade ein Bataillon wegzunehmen, so daß je ein Infanterieregiment auf 2 Bataillone herabgesetzt wird.

Eine große Mehrheit der Panzerkommission sieht eine Umwandlung der *Leichten Brigaden* vor. Diese sollen von ihren alten Aufgaben der Aufklärung, Sicherung und Verzögerung entbunden und zu *reinen Kampfverbänden,* die im wesentlichen außer einer starken Aufklärungsabteilung für den eigenen Bedarf ein Panzerregiment, bestehend aus einem Panzerbataillon mit einer Kompagnie mittelschwerer Panzer und zwei Kompagnien AMX sowie zwei motorisierten Schützenbataillonen, besitzen. Außerdem behalten sie ihre Artillerie, Flab- und Sappeureinheiten. So sind sie eine Reserve in der Hand der oberen Führung zum Einsatz gegen Luftlandeunternehmungen und als rasch bewegliche Panzerabwehr bei gefährlichen Ein- und Durchbrüchen. Im übrigen dürfen wir erwarten, daß die das ganze Land erfassende Organisation des Territorialdienstes bei richtiger Ausbildung, Instruktion und Organisation in der Lage sein wird, den Feind zu verzögern und wertvolle Nachrichten und Aufklärungsresultate zu liefern.

Mehrheit und Minderheit der Kommission haben sich einhellig für Abschaffung der Dragoner und Bildung von *motorisierten Aufklärungsabteilungen* in den Divisionen und Brigaden in genügender Kampfstärke ausgesprochen, um damit für Aufklärung, Sicherung und rasche Bewegungen einen besonderen Verband in der Hand der Heereseinheitskommandanten zu haben, die etwa die Aufgabe der alten Schützen- oder Jägerbataillone übernehmen würden.

Die Kommission hat sich bei ihrem Studium auch hinsichtlich der notwendigen und zur Verfügung stehenden *Bestände* auf das tatsächlich Mögliche beschränkt und die Probleme sorgfältig geprüft. Die notwendigen rund 30 000 Mann für die Organisation der Panzerregimenter und Aufklärungsabteilungen stammen im wesentlichen aus den bisherigen G 13-Kompagnien, den Aufklärungsabteilungen und Schwadronen der Divisionen und Brigaden, aus Motordragonern, Radfahrern und umgewandelten Infanterie-Bataillonen der Divisionen und Brigaden. Dabei werden als beispielsweise Lösung auch die Auszugsbataillone der Grenzbrigaden herangezogen,

die dort durch die neun Radfahrer-Bataillone der gegenwärtigen Leichten Brigaden ersetzt werden sollen. Diese Lösung würde den Grenzbrigaden eine wirklich bewegliche Reserve, die sie dringend benötigen, zur Verfügung stellen, und außerdem ermöglichen, die Bataillone von denjenigen Grenzbrigaden, die nicht im Kampfe sind, ohne weiteres und rasch abzuziehen und im Entscheidungskampfe einzusetzen. Voraussetzung ist dabei, daß die Radfahrer-Bataillone hinsichtlich Bewaffnung so weit verstärkt werden, daß sie die Feuerkraft voller, auf Rädern rasch beweglicher Infanterie-Bataillone erhalten.

Mit einem allgemeinen Überblick über die wichtigsten Fragen der Ausbildung beschloß die Kommission ihre Arbeiten. Ihre Mitglieder und mit ihnen der weit überwiegende Teil des Schweizervolkes hoffen, daß die Beschaffung geeigneter mittelschwerer Panzerkampfwagen möglichst bald gelinge, damit das Gros unserer Armee, nämlich die Infanterie, die auch die Masse des wehrfähigen Volkes darstellt, eine Bewaffnung erhält, die ihre Kraft ganz außerordentlich erhöht und im Frieden zwar Geld kostet, im Kriege aber Blut spart.

Ausbildung an panzerbrechenden Waffen

Oberst Alv Meyerhöffer, der vor einiger Zeit als Chef der Ausbildung der schwedischen Armee zurückgetreten ist, veröffentlicht in Nr. 6/1951 der «Ny Militär Tidskrift» seine Ansichten über die zweckmäßigste Gestaltung der Ausbildung an panzerbrechenden Waffen für kurze und mittlere Distanzen. Seine erste Frage lautet: Welche Soldaten sollen überhaupt an diesen Waffen ausgebildet werden?

Die Antwort darauf geht vorerst von der Feststellung aus, daß der Glaube, die Heimwehr (eine schwedische Organisation, die unseren Ortswehren entspricht) und eventuelle Partisanen könnten im Ernstfall ohne vorhergehende Ausbildung mit scharfen Panzerbekämpfungsmitteln umgehen, ins Gebiet der Militärromantik zu verweisen ist. Sämtliche Panzerabwehrwaffen dürfen im Felde nur von der Elite geführt werden. Dabei werden die Ausbildungsschwierigkeiten oft unterschätzt, ganz abgesehen vom gewöhnlich chronischen Mangel an der teuern Munition in Friedenszeiten. Man beruft sich gerne auf die erwiesenermaßen guten Resultate, die in Finnland nach nur kurzer Instruktion mit der Panzerfaust erzielt worden sind, vergißt aber, daß der langjährige Krieg eine natürliche Auswahl unter der Mannschaft getroffen hatte, die es ermöglichte, einzig den Erfahrensten diese Waffe anzuvertrauen.